

sich ganz dem inneren Aufbau widmen zu können. Während in früheren Zeiten unser Gebiet durch seine Lage an der Heeresstraße nach Süden unsäglich viel in den so häufigen Kriegswirren zu leiden hatte, blieb es nun von solchen Heimsuchungen verschont oder hatte wenigstens nur mittelbar von Kriegsnöten zu leiden. Die Volksstimmung war im 66er-Kriege auf Seite der süddeutschen Staaten und Oesterreichs. — Im bald darauf folgenden deutsch-französischen 70er-Kriege war man schon aus alter Stammesangehörigkeit und in Erinnerung an die Ende des achtzehnten Jahrhunderts in den Franzosenkriegen erlittenen schweren Heimsuchungen ausgesprochen deutsch gesinnt, während die Sympathien unserer schweizerischen Nachbarn mehr nach Frankreich neigten.

Von der regen Tätigkeit, welche sich im Lande entfaltete, sei hier in erster Linie auf die Rheinschuhbauten hingewiesen. Wir haben bereits weiter oben von den in den Jahren 1837 und 1847 abgeschlossenen Korrekionsverträgen mit der Schweiz gehört. In den fünfziger Jahren wurde gegenüber früheren Zeiten erheblich mehr an Schuhbauten geleistet, weil das Land durch die Zolleinnahmen mit größeren Beiträgen mithelfen konnte. So finden wir z. B. in dem Landesvoranschlage für das Jahr 1859 als Beitrag zu den Rheinbauten 11.000 fl. und für Rufebauten 2300 fl. eingeseht, während die gesamten Zolleinnahmen mit 16.700 fl. vorgesehen waren. Im Jahre 1865 kam ein Wuhrgesetz zu stande, welches die Rheinschuhbauten der Oberaufsicht der Regierung, der als Beirat die Wuhrkommisfiäre der sieben Rhein-Gemeinden zur Seite standen, unterstellt. Die bereits gemeldeten Ueberschwemmungen in den Jahren 1846 und 1855 ganz besonders aber das Hochwasser von 1868, welches die benachbarte Schweiz im großen Umfange verheerte, aber auch durch den großen Einbruch bei Balzers das rechtsseitige Rheinufer schwer schädigte, hatten unsere arbeitsame Bevölkerung zu neuer verstärkter Tätigkeit am Rhein angespornt. Auch in den Jahren 1871 und 1872 gab es in der Schweiz (Wartau, Buchs, Haag, Oberriet) große Ueberschwemmungen. Liechtenstein erlitt noch im Jahre 1872 einen Einbruch unter der Gampriner Mühle, blieb aber von da an — abgesehen